

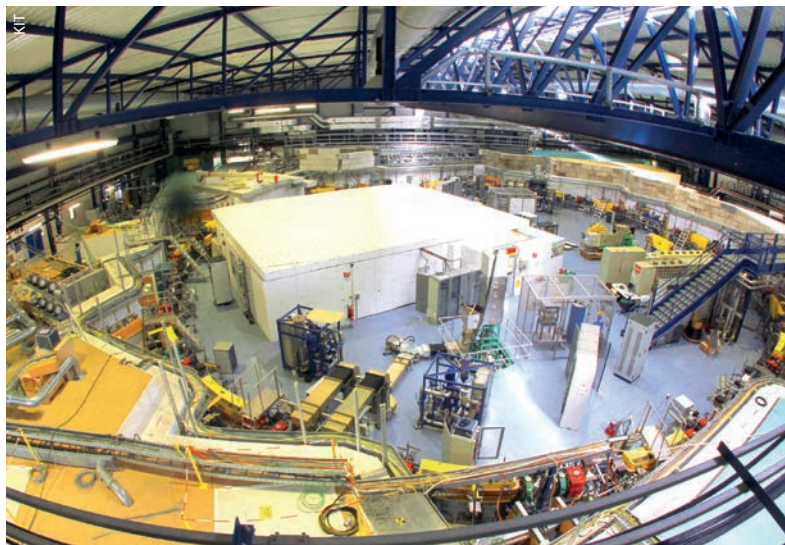
## ■ Neue Ausrichtung für ANKA

Die Synchrotronstrahlungsquelle ANKA am Karlsruher Institut für Technologie steht künftig nur noch für die Eigenforschung zur Verfügung.

Die Nachricht kam völlig überraschend: In einem offiziellen Schreiben teilte das Direktorium der Angströmquelle Karlsruhe (ANKA) sämtlichen Nutzern Anfang April mit, dass der Betrieb der Synchrotronstrahlungsquelle ANKA als nationale Nutzeranlage eingestellt wird und sie nur noch der Eigenforschung innerhalb der Helmholtz-Programme dienen soll. Im Mai und Juli bestätigten der KIT-Senat und der Aufsichtsrat diese Entscheidung, die insbesondere finanzielle und strategische Gründe hat. Schon von Beginn an ist ANKA unterfinanziert. Nun sieht sich das KIT-Direktorium nicht mehr in der Lage, mehr als 50 Prozent der Messzeit an externe Nutzer zu vergeben und für die Mehrheit der Strahlrohre einen Betrieb rund um die Uhr zu ermöglichen mitsamt dem dafür erforderlichen Personal.

Mehr als 800 Wissenschaftler nutzen ANKA jährlich, davon sind 30 bis 40 Prozent interne KIT-Nutzer. In den letzten Jahren wurden mehrere Experimente neu gestaltet oder entscheidend verbessert, um ANKA im internationalen Wettbewerb zu stärken. Aktuell gibt es sieben Projekte in der Verbundforschung des BMBF und acht Projekte in der deutsch-russischen Zusammenarbeit mit dem Ziel, neue Messplätze an ANKA zu schaffen oder die Instrumentierung zu verbessern. Das KIT-Direktorium hat zwar zugesagt, diese Projekte und Kooperationen weiter zu unterstützen. Doch was das im Detail bedeutet, ist bislang unklar. Vom Wegfall des Nutzerbetriebs sind rund 600 Nutzer betroffen, die sich künftig um Messzeit an PETRA III oder am Helmholtz-Zentrum Berlin bewerben müssen bzw. ihre Experimente nicht mehr in Deutschland durchführen können. Die Strahllinie für die Aktinidenforschung beispielsweise ist hierzulande einzigartig.

Die Entscheidung der KIT-Geschäftsführung hat die Community der Synchrotronnutzer



Ein Blick in die Experimentierhalle der Angströmquelle Karlsruhe (ANKA), die 2003 ihren Betrieb aufgenommen hat. Im Speicherring werden Elektronen auf

nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt. Die resultierende Synchrotronstrahlung gelangt über Strahlrohre zu den verschiedenen Experimenten.

vollkommen überrascht. „Das war ein ziemlicher Paukenschlag“, sagt Stefan Eisebitt, Physikprofessor an der TU Berlin und Vorsitzender des Komitees Forschung mit Synchrotronstrahlung (KFS): „Wir hätten uns eine Diskussion im Vorfeld gewünscht, um den Prozess aus Sicht der Nutzer begleiten zu können.“ Auf die Ankündigung des KIT folgten daher zahlreiche Proteste aus der Community. Als Reaktion lud Volker Saile, Leiter des Bereichs Physik und Mathematik am KIT, Repräsentanten des KFS, der European Synchrotron User Organization (ESUO) und des ANKA International User Committee (AIUC) im Juli zu einer Diskussionsrunde ein. Klar wurde bei diesem Treffen, dass die Entscheidung nicht umkehrbar ist und ANKA künftig nur noch begrenzte Messzeit für interne Nutzer und ihre Kooperationspartner bieten wird.

Die konkrete Ausgestaltung der ANKA-Neuausrichtung ist aber nach wie vor unklar. „Auch als KIT-Mitarbeiter muss man sich natürlich fragen, wie es an ANKA weitergeht, wenn künftig die Unterstützung der Community fehlt“,

gibt Stefan Eisebitt zu bedenken. „An einer solchen Entscheidung hängen leider auch langfristig geplante Forschungsprogramme und individuelle Karrieren von Forscherinnen und Forschern“, bedauert er. Derzeit wird intern am KIT geklärt, welche Experimente und Strahlrohre an ANKA verbleiben und welche sich vielleicht zu anderen Strahlungsquellen transferieren lassen – mit der Konsequenz, dass sie dann KIT-Mitarbeitern nicht mehr vor Ort zur Verfügung stehen. Härtefälle für externe Nutzergruppen wird das KIT-Management nach eigenen Aussagen berücksichtigen. Neue Informationen erhofft sich Stefan Eisebitt bis zur nächsten KFS-Sitzung Ende September. „Jetzt kommt es darauf an, dass alle Parteien konstruktiv zusammenarbeiten, um in der neuen Lage die Experimentiermöglichkeiten für die Nutzer von Synchrotronstrahlung in Deutschland bestmöglich für alle zu gestalten.“

**Maike Pfalz**